

IM SPIEGEL

Neulich, nach meinem Nietzschevortrag im Kurhaus, während die Besucher noch aus dem Saal strömten, unterhielt ich mich mit einem Herrn. Plötzlich drängte sich ein Unbekannter, der wie ein alter Militär aussah, zwischen uns und sagte, verblüffend manierenlos, ohne auch nur ein Wort der Entschuldigung, zu mir: „Ich muß Sie sprechen“.

„Sie sehen doch, daß ich mich unterhalte“.
„Ich habe Ihnen nur einen Satz zu sagen“.
„Gleichwohl, Sie müssen warten“.

Nach einer Weile ging ich zu ihm hinüber. Er nannte seinen Namen und fuhr fort; er stelle mit Bedauern fest, daß ich mich unter den heutigen Umständen dazu hergebe, mein Land zu beschimpfen.

„Beschimpfen?“ erwiderte ich; „ich finde, daß man schon ein Dummkopf sein muß, um meinen Vortrag für eine Beschimpfung zu halten“.

Eine so knappe Antwort schien er nicht erwartet zu haben; er meinte im Abgehen nur noch: „Wrong or right — my country“.

Der Zufall will, daß ich kurz vorher über diesen Satz ein paar Notizen gemacht hatte. Ich darf sie hierher setzen:

Ich habe nie den Engländer feststellen können, der diesen Ausspruch getan haben soll. Sicher ist, daß ihn bei uns immer die Nationalisten im Munde führen. „Recht oder Unrecht, mein Land“ — das gefällt ihnen und damit bringen sie unangenehme Mahner zum Schweigen. Aber wrong ist wrong, und right ist right, und es wird Zeit, zu erklären, daß Recht und Unrecht nicht im angeblich höheren Begriff des Vaterlandes verschwinden dürfen. Der Spruch könnte über der Pforte von 1933 stehen, es ist charakteristisch, daß gerade er den Deutschen so gut gefiel. ~~Man darf ihn nicht mehr dulden. Man muß erreichen, daß ihn niemand mehr gebraucht, weil er dem Bekannnis gleichkommt, zur Partei der Militaristen, der Leute der Revanche zu gehören.~~

Soweit mein Selbstzitat. Ich schätze, es wird auch weiterhin nicht an Versuchen fehlen, uns solche Maximen einzureden. Oder auch gewisse Gestalten, von Friedrich dem Großen bis Hindenburg.

Aber es kommt weit weniger darauf an, dafür zu sorgen, daß die Patrioten nicht aussterben, als dafür, daß wir eine Generation vernünftiger, einsichtiger Realisten ~~erziehen~~. Die Militärs haben nichts mehr zu sagen; sie mögen grollen und im übrigen schweigen.

Was war jener Einfall, jemand nach dem Vortrag zur Rede zu stellen, anderes als ein Versuch der Einschüchterung? Man braucht nur zu verabreden, daß derartige Zurechtweisungen methodisch betrieben werden sollen, und ein nicht nachweisbarer Ring ist gebildet. Man sei auf der Hut und gehe niemals auf eine Rechtfertigung ein.

Was ist das Schlimmste, das ein Mensch erleben kann? Der Augenblick, wo er weiß, daß Gott und die Welt ihn verlassen. Es ist ihm klar geworden, daß das Schicksal ihn zermalmen wird, daß nichts mehr ihn rettet.

Ich suche mir vorzustellen, was jene Frauen empfunden haben, die man Nacht um Nacht in nacktem Zustand auf Lastwagen lud, zur Hinrichtungsstätte fuhr, wie Kartoffeln ausgeschüttete und in die Gaskammer trieb. Wäre es nur ein kurzer Augenblick des Grauens — aber Wochen und Monate sind vergangen, seitdem sie aus ihren Häusern geschleppt worden sind.

So blieb ihnen Zeit, zehntausendmal die Skala des Entsetzens zu durchlaufen. Furchtbarer als die körperlichen Leiden, als Hunger, Mißhandlung, Krankheit, Gestank müssen die Qualen ihrer Seele gewesen sein. Da ist die Angst; aber sie bedeutet nichts; da ist die Hoffnungslosigkeit, aber sie wird sich zur Verzweiflung steigern. Da ist die Erinnerung, daß es einmal etwas wie Menschenwürde und Menschenrechte, Rechtszustand und Schutz ge-

geben hat — irgendwo mag das gelten, nicht aber mehr für sie, die allein sind mit den Henkern.

Sie haben Männer — die Männer, mordet man in einem andern Lager. Sie haben Kin-

der — da ist einer, der den Säugling mit der linken an einem Beine pakt, mit der rechten durch das Köpfchen schießt. Es gibt Variationen: Mädchen, die lebend in den Glutkessel einer brennenden Scheune geworfen werden; andere, die man künstlich befruchtet, dem Messer, den Spritzen, den Versuchen der Ärzte ausliefert. Wo ist Gott, wo ist die Menschlichkeit, wo ist das Erbarmen?

Ich bin mir bewußt, daß das, was ich hier schreibe, nichts taugt, weil es einen Grad des Zusammenbruchs gibt, der sich nicht mehr in Worte fassen läßt. Gewiß ist nur: wenn es je Menschen beschieden war, die Apokalypse, die Schrecken des letzten Tages, die Entfesselung des Tieres zu erleben, dann diesen.

Verlassen von Gott und den Menschen — in welche Bilder, Fragen, Ungeheuer, Gleichnisse mag diese Erkenntnis sich verwandelt haben? In Visionen, ich bin es sicher, die gräßlicher waren als die, denen man auf gemalten Höllenszenen, gestochenen Totentänzen, den Phantasien Breughels begegnen kann. Sie sind untergegangen im letzten Röcheln des Opfers. Niemand kündigt von ihnen, und die Phantasie schreckt davor zurück, sich das Unmaß solchen Leidens bewußt zu machen.

Vernichtungslager, was für ein schauerliches Wort. Es enthält eine Entschlossenheit, die

bewirkt, daß einem vor dem Menschen graut. In diesen Lagern tötet man nicht im Affekt, auch nicht um zu vergelten, und nicht einmal aus Haß. Man führt eine Anweisung durch, bedient sich der Methoden der modernen Organisation. Man vernichtet Menschenleben, wie man Rüben aus dem Boden reißt. Wieviele Äcker so bereinigt werden, das ist dieser sadistischen Menschenmaschine gleich.

Sind es aber nur Maschinen? Es kann nicht möglich sein. Von denen, die den Tod erleiden, wendet sich die Vorstellung denen zu, die ihn bereiten, und gelangt zur selben Frage: was haben sie empfunden, was ging in ihren Seelen vor? Es müssen tausende von Schergen gewesen sein, und durch die Jahre wohnten sie als Zeugen dem fürchterlichen Sterben bei.

Sie haben nicht mehr die Entschuldigung der Büttel der vergangenen Zeiten — die Unbildung, die Roheit des Jahrhunderts. Sie alle hatten die geordnete Gesellschaft gekannt, Schulen besucht, um die Sicherungen der modernen Zivilisation gewußt. Waren sie im Grunde nicht so schlimm daran, wie ihre Opfer selbst? Bedrohte sie nicht derselbe Wahnsinn? Konnten sie noch schlafen, ihren Kindern ins Auge sehn? Waren nicht auch sie Visionen, Bildern, den Erinnerungen der Mörder ausgesetzt?

Wie steht es in dieser Beziehung mit den

Ärzten? Wie, sie brachten es über sich, lebenden Menschen, die sich vor ihnen entsetzten. Petrol bald in die Brust, bald in die Gelenke zu spritzen, einen Frauenschöß künstlich, das heißt durch brutalsten Zwang zu öffnen? Befruchtung an einer Weinenden, Flehenden, Überwältigten, Gefesselten vollzogen — ich suche es mir auszudenken und stoße auf eine Reaktion, die mich bedrückt: wenn das, was diese Leute tun, als deutsch gilt, ist es besser, kein Deutscher zu sein.

Bildung schützt nicht vor der Bestialität, Wissenschaft nicht vor dem Verlust des Gewissens? Welchen Wert denn haben Sie? Vivisektion am unbetäubten Menschen — wer weiß, ob nicht auch das gescheh? Die Zivilisation der Freiheit endet im Nihilismus, der die Vernichtung des Ethos ist. An welchem Abgrund stehen wir?

Ich gestehe, daß es mir eine Erleichterung war, zu hören, daß man Anstalten einrichten mußte für SS-Leute, Helferinnen, Lagerorgane, die den Verstand verloren hatten. Wenn die Menschen noch den Verstand verlieren können, im Angesichte dessen, was sie einander antun, steht es nicht völlig hoffnungslos mit ihnen.

XX
Ich las zum ersten Mal eine Biographie Moltkes, der Zufall wehte sie mir auf den Tisch. Sie ist gut geschrieben, der Verfasser heißt Eckart von Naso und hat darstellerische Gaben.

Menschlich gesehen gibt es wenige Gestalten, die so sympathisch wie Moltke berühren: eine saubere, straffe Erscheinung, die ziel-

sicher ihren Weg geht, von Ehrgeiz, Neid, Intrigen nicht verwirrt — sachlich, klar, geleitet durch Abstand und Selbstzucht.

Aber dank solcher über- oder unpersönlicher Haltung ist er auch eine Maschine fast — ein klassischer Fall der Vergeistigung, die das Leben nach abstrakten Normen zu lenken und damit bereits zu vergewaltigen sucht.

In Moltke vollendet sich der nach den napoleonischen Kriegen auftauchende Typ des Soldaten, der die Schlachten nicht mehr an der Front leitet, sondern am Schreibtisch die Taktik zur Wissenschaft, zum Gegenstand der methodischen Vorbereitung macht: der Generalstäbler entstand und entsann den Vernichtungskrieg.

Nichts scheint realistischer, wirklichkeitsnäher zu sein, da bei dieser wissenschaftlichen Behandlung so materielle Dinge wie Volkskraft, Einwohnerzahl, Wirtschaft, Eisenbahn, Fabrik, Kaserne, Geheimdienst und Verpflegung in der Rechnung stehen. Das alles jedoch tritt eines Tages über in den Zustand der Abstraktion, der reinen Idee, des Extrems zuletzt, des Vabanque, des Alles oder Nichts: das Wirklichste endet als Selbstaufzehrung, als Chimäre und Besessenheit; vom Vernichtungskrieg war nur noch ein Schritt zum Vernichtungstager.

Wir heute sind befähigt, solche Zusammenhänge, in denen sich die tiefe Paradoxie des Menschenwillens andeutet, genauer zu sehn, weil ein Zeitalter beendet ist. Wir erleben es nicht mehr, wir stecken nicht mehr mitten drin — es liegt hinter uns, ging in die Vergangenheit ein. Es gibt kein Preußen, keine

*lungskrieg, Im anderen zuge-
hört, war nur noch ein
Schritt zur Vernichtung der
eigenen Nation.*

